

---

## Neue Funde der Gelbhalsmaus (*Apodemus flavicollis*) am nordwestlichen Arealrand

Thomas Stumpf u. Jeroen van der Kooij  
Mit 1 Abbildung

### 1. Zum gegenwärtigen Kenntnisstand der Verbreitung der Gelbhalsmaus im Bergischen Land

Die Kenntnis zur Verbreitung der Gelbhalsmaus im südlichen Bergischen Land stützt sich nach wie vor auf die umfangreichen Aufsammlungen v. LEHMANN (1970), die dieser damals im Bereich des geplanten Naturparks Bergisches Land getätigt hatte. V. LEHMANN stellte fest, daß es innerhalb seines Bearbeitungsgebietes eine nordwestliche Verbreitungsgrenze der Gelbhalsmaus gibt, die rechtsrheinisch etwa mit der Wasserscheide zwischen Sieg und Agger übereinstimmt. Er konnte damals mit Ausnahme des oberen Wiehlbaches keine Gelbhalsmaus im Wassereinzugsgebiet der Agger feststellen und schloß das Vorkommen reproduzierender Bestände nordwestlich der von ihm erkannten Arealgrenze weitgehend aus. Eingehend diskutiert v. LEHMANN das Fehlen der Gelbhalsmaus, z.B. in den großflächigen Waldungen um Engelskirchen, im Königsforst sowie im Raum Altenberg, in denen er intensiv nach der Art gesucht hatte.

Erst in jüngster Zeit (nach der Abfassung des ersten Manuskriptes der vorliegenden Arbeit) wird eine Ausbreitung der Gelbhalsmaus über die bisher geltenden Arealgrenzen hinaus beobachtet und ausführlich diskutiert (BERGER & FELDMANN 1997). Die Autoren fanden die Art in den höheren Lagen des südlichen Bergischen Landes, in Wipperfürth, Hückeswagen und Marienheide. Diese Abhandlung enthält auch Fundpunkte im weiteren Umfeld der hier diskutierten Nachweise, die jedoch unkommentiert als „HUTTERER briefl.“ in die Verbreitungskarte mit aufgenommen wurden.

In den meisten das südliche Bergische Land betreffenden Arbeiten wird die Gelbhalsmaus noch nicht erwähnt (vgl. van der KOOIJ 1988, MÜHLMANN 1996, RAD-ERMACHER 1994). Auch aus dem Niederbergischen (MEINIG 1992, GHARAD-JEDAGHI 1995, SKIBA 1993) sowie aus der Wahner Heide - JUNG (1989) zitiert lediglich einen Museumsbeleg mit dem Etikett „Bezirk Köln“ von 1960 - ist die Art nicht bekannt.

Da die dieser Arbeit zugrundeliegenden Nachweise die derzeitige Ausbreitungstendenz illustrieren helfen und um der aktuellen Diskussion einige Argumente hinzuzufügen, halten wir trotz des in BERGER & FELDMANN (1997) dargestellten Wissensstandes eine Veröffentlichung für sinnvoll.

## 2. Untersuchungsgebiet, Material und Methoden

Großbliersbach ist ein kleiner Weiler am Oberlauf des Kupfersiefer Baches (ca. 180 m NN), eines östlichen Zuflusses der Sülz, die ihrerseits zum Flußsystem der Agger (und Sieg) gehört.

Das Kupfersiefental ist ein größtenteils tief eingeschnittenes Kerbtal, dessen Hänge im Unter- und Mittellauf mit zusammenhängenden Buchenwäldern bestockt sind, die nur kleinflächig von Fichten- und Eichenforsten sowie Grünlandparzellen durchsetzt sind. Aufgrund der relativ guten Basenversorgung der Böden (z.T. mächtige Lößlehmauflagen) ist die - größtenteils aktuelle - potentielle natürliche Vegetation der Flattergras-Buchenwald (*Milio-Fagetum*), stellenweise auch der Perlgras-Buchenwald (*Melico-Fagetum*). An stärker verarmten Standorten stockt der im Bergischen Land überwiegend verbreitete Hainsimsen-Buchenwald (*Luzulo-Fagetum*). Der sehr naturnah fließende Kupfersiefer Bach (0,5 bis 1 m breit) wird sowohl im Wald wie auch außerhalb von einem schmalen Erlensaum begleitet. Am Oberlauf lösen sich die zusammenhängenden Waldbereiche zu kleineren Einheiten auf, die von Grün- und Ackerland umgeben sind. Die bestandsbildende Baumart Buche (*Fagus sylvatica*) ist überwiegend in der Starkholzphase vertreten im Altersbereich zwischen 80 und 150 Jahren. Der Durchforstungsgrad des stark zersplitterten Privatwald-Besitzes ist gering, der Totholzanteil entsprechend hoch.

In den Jahren 1993, 1994 und 1997 wurden in einer Scheune in Rösrath-Großbliersbach (Rhein.-Berg. Kreis) Gewölle von Schleiereulen aufgesammelt und die enthaltenen Beutetiere determiniert. Der Fundort der Gewölle liegt am Rande des zusammenhängenden Buchenwaldbereiches. Zum Gesamt-Artenspektrum siehe STUMPF & v.d. KOOIJ (1994).

Bei der Bestimmung von Wald- und Gelbhalsmaus wurde wie folgt vorgegangen: Alle *Apodemus*-Schädel sowie einzelne Ober- und Unterkiefer wurden mit einer Schieblehre vermessen. Bei der Artbestimmung wurde davon ausgegangen, daß Individuen mit einer Unterkieferlänge unter 14 mm zur Waldmaus gehören, mit einer Länge über 15 mm (Maximalwert im untersuchten Material 16,3 mm) dagegen zur Gelbhalsmaus. Individuen mit Unterkiefermaßen zwischen diesen Werten wurden keiner Art zugeordnet (LANGE et al. 1994). Die Messungen von BERGER et al. (1992)

an Schädeln von durch Fallenfang erbeuteten Wald- und Gelbhalsmäusen rechtfertigen diese Bestimmungsmethodik. Junge Gelbhalsmäuse mit einer Unterkieferlänge unter 14 mm könnten allerdings demnach fälschlicherweise als Waldmäuse angesehen worden sein. Diese Fehlerquelle wurde jedoch möglichst gering gehalten, indem folgende Merkmale zusätzlich berücksichtigt wurden: Dicke der oberen Schneidezähne, Länge der oberen Zahnreihe, Breite des ersten oberen Molars (M1), Länge der unteren Zahnreihe, Form des ersten Obermolars und Lage dieses Zahnes zu der der Gaumenspalte (LANGE et al. 1994, STORCH & LÜTT 1989, BERGER et al. 1992).

### 3. Ergebnisse

In den Gewöllen wurden die folgenden Nachweise von Wald- und Gelbhalsmäusen erbracht:

	1993	1994	1997
Anzahl Gewölle	13	30	50
<i>Apodemus sylvaticus</i>	10	13	11
<i>Apodemus flavicollis</i>	5	2	-
<i>Apodemus indet.</i>	2	9	11

### 4. Diskussion

#### 4.1. Zoogeographische Einordnung der Funde

Der beschriebene Fundort liegt etwa 40 km nördlich bzw. nordwestlich der bisher angenommenen Arealgrenze der Gelbhalsmaus (die südliche Grenze in der aus BERGER & FELDMANN entnommenen Verbreitungskarte halten wir für eine Fehlinterpretation der Fundpunkte von v. LEHMANN (1970), in SCHRÖPFER (1984) ist dieser geographische Bereich gar nicht behandelt). Da Schleiereulen nach GLUTZ v. BLOTZHEIM & BAUER (1980) „über Jahre oder sogar auf Lebenszeit“ eine strenge Bindung an einen bestimmten Brutplatz zeigen und nur bei sehr hohen Bestandsdichten zu evasionsartiger Dismigration gezwungen werden, erscheint es bei der gegenwärtigen Bestandssituation dieser Art im Bergischen Land wenig wahrscheinlich, daß die Gelbhalsmäuse beispielsweise im Nutscheid gefangen und die Gewölle 40 km weiter nördlich ausgeworfen worden sind. Zudem handelt es sich um mehrere Individuen von *Apodemus flavicollis* (verteilt über mehrere Gewölle und Jahre), so daß es kaum einen Zweifel geben dürfte, daß die Tiere aus der näheren Umgebung stammen.

BERGER & FELDMANN (1997) zufolge ist davon auszugehen, daß das Vorkommen im Kupfersiefental eine Folge der rezenten Ausbreitungstendenz der Art ist. Im Hinblick auf die besondere Waldgeschichte des Bachtals (s.u.) ist jedoch auch die Existenz einer autochthonen Population nicht auszuschließen.

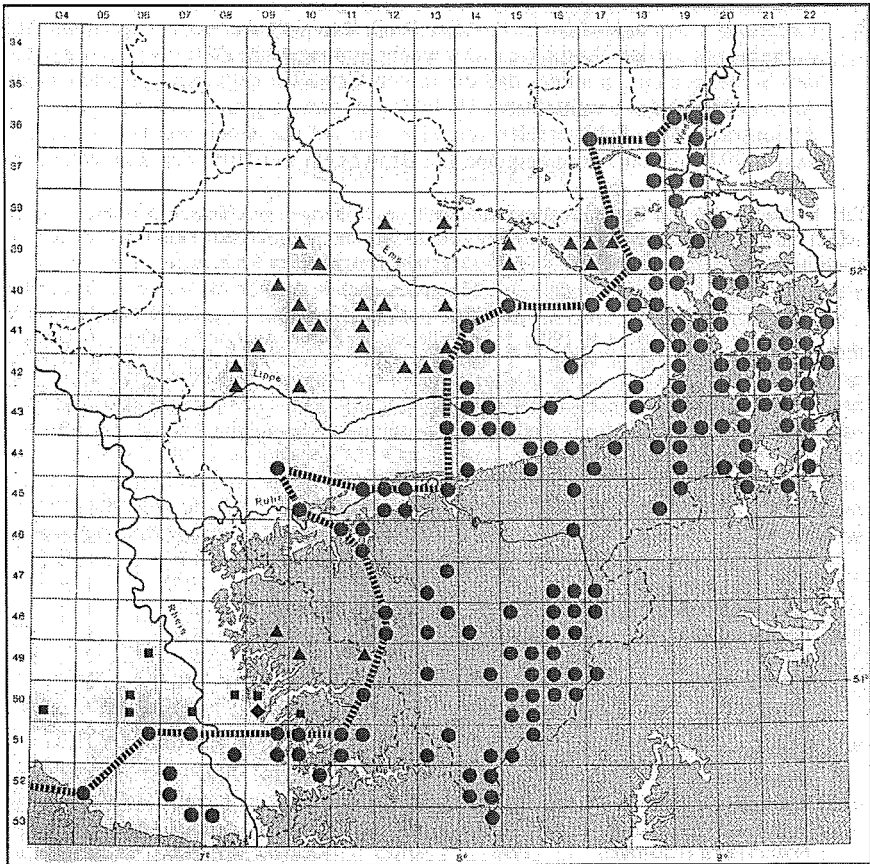


Abb. 1: Nachweise der Gelbhalsmaus in Nordrhein-Westfalen (aus BERGER & FELDMANN 1997, ergänzt). Die gestreifte Linie stellt die nordwestliche Begrenzung der bei SCHRÖPFER (1984) wiedergegebenen Funde unter Einschluß der Nachweise von v. LEHMANN (1970) im Rheinland und der von BERGER et al. (1992) in der Ebbe dar (beachte die Anmerkungen des Verfassers unter 4.1)

- ▲ = Neue Nachweise im Münsterland und im Bergischen Land
- = Neuere Nachweise aus dem Rheinland (von HUTTERER unkommentiert übernommen)
- ◆ = Fundort Kupfersiefental

## 4.2. Ökologische Einordnung der Funde

Übereinstimmend bezeichnen v. LEHMANN (1970) und SCHRÖPFER (1984) die Gelbhalsmaus als Charakterart der Buchen- und Eichen-Hainbuchenwälder. In typisch ausgeprägten Buchen-Hallenwäldern ist sie in Westfalen nach SCHRÖPFER oft die einzige Nagetierart. V. LEHMANN hebt zusätzlich ihre enge Bindung an kühl-feuchte, schattige und unterwuchsreiche Wälder hervor, wobei der letzte Faktor (reicher Unterwuchs) im Gegensatz zu den ökologischen Verhältnissen in vielen Buchen-Hallenwäldern steht.

Beide Autoren betonen, daß die Gelbhalsmaus nur in ausgedehnten Waldgebieten langfristig reproduktionsfähige Bestände aufbauen kann, und SCHRÖPFER (1984) illustriert diese Aussage mit der Beschreibung eines Waldgebietes, das bei einer „Flächengröße von 870 ha mit der genannten Waldvegetation als hinreichend günstiges Gelbhalsmaus-Habitat“ anzusehen ist.

V. LEHMANN (1970) vermutet eine Auslöschung der Gelbhalsmaus in Nordwestdeutschland als Folge der mittelalterlichen Waldverwüstung, die zur Auflösung der meisten zusammenhängenden Waldungen geführt und die Art in die höheren Lagen der waldreicheren Mittelgebirge abgedrängt hat.

Als ein entscheidendes Hindernis für die (Wieder-) Ausbreitung der Gelbhalsmaus sieht er das sehr individuenstarke Vorkommen der Waldmaus in allen geeigneten Habitaten und nimmt an, daß einzeln einwandernde Individuen sich erfolglos mit Waldmäusen verpaaren und damit sexuell gebunden werden. Nach den Untersuchungen SCHRÖPFERS (1984) tolerieren sich *A. sylvaticus* und *A. flavicollis* nicht, und es gibt keine syntopen Populationen, so daß „eine dichte Waldmauspopulation als sicherer Hinweis für ein Fehlen der Gelbhalsmaus bewertet werden“ kann. Im Gegensatz dazu stehen jedoch die Ergebnisse umfangreicher Studien von BERGER et al. (1992), die an zahlreichen Fundorten im südwestfälischen Bergland beide Arten gemeinsam antrafen, wobei mal die eine, mal die andere Art quantitativ überwog.

In anderen Teilen Mittel- und Westeuropas scheint die Bindung der Gelbhalsmaus an ausgedehnte, alte Waldgebiete nicht so stark zu sein. Nach eigenen Fängen eines der Autoren (J. van der KOOIJ) in Luxemburg, Frankreich und Tschechien kommen beide *Apodemus*-Arten häufig gemeinsam vor, z.B. in krautreichen, feuchten Wiesen am Waldrand. In den Niederlanden ist die Gelbhalsmaus ebenfalls an Waldrändern, in Hecken und Hohlwegen sowie auf Grünland-Brachen gefangen worden (BITTER 1996, BARENDSE 1993).

Der Fundort Kupfersiefental stimmt nur teilweise mit den beschriebenen Charakteristika typischer Gelbhalsmaushabitate des Bergischen Landes überein. Der Biototyp „Buchenwald“ ist auch hier die bestimmende Waldgesellschaft, deren zusammenhängende Fläche jedoch maximal etwa 200 ha betragen dürfte. Dominante *Apodemus*-Art in den Schleiereulen-Gewöllen ist die Waldmaus, wobei anzunehmen ist, daß die Schleiereule als typischer Jäger im offenen Kulturland Gelbhalsmäuse eher zufällig erbeutet.

Ein wichtiger Hinweis für das Verständnis des Vorkommens der Gelbhalsmaus ist womöglich in der Waldgeschichte des Kupfersiefer Tales und einiger benachbarter Täler zu finden. Im Gegensatz zu weiten Teilen des Bergischen sowie Sauer- und Siegerlandes hat es hier wahrscheinlich eine ununterbrochene Altwald-Tradition gegeben, und zwar in Form der kaum irgendwo anders anzutreffenden Nutzung der Rotbuche (*Fagus sylvatica*) im Kopfholzbetrieb. An vielen Stellen des Tales stehen noch heute die Zeugen dieser historischen Holzproduktionsform als großvolumige, hohle, etwa drei bis vier Meter hohe Stämme mit inzwischen hochgewachsenen Austrieben.

Mit den Laufkäfern *Abax ovalis*, *A. parallelus*, *Molops piceus* und anderen (eigene Aufsammlungen) sind auch in der Insektenwelt Arten anzutreffen, die nach ASSMANN (1994) als Indikatoren für historisch alte Wälder anzusehen sind.

Zur Interpretation des gegenwärtigen Verbreitungsbildes der Gelbhalsmaus bietet sich somit die Hypothese an, daß die Art während der mittelalterlichen Waldverwüstungsperiode in die wenigen geeigneten Restwälder mit ununterbrochener Altwaldtradition- herrschaftliche Großgrundbesitze z.B. an der Bröl - zurückweichen mußte und von hier aus erneut die sich wieder ausbreitenden Hochwälder besiedeln konnte, wobei der großflächige Nadelholzanbau womöglich das Ausbreitungstempo wesentlich vermindert hat. Aufgrund der Insellage der meisten Waldflächen im Übergangsbereich zwischen Bergischem Land und Kölner Bucht konnte *A. flavicollis* viele Buchenwälder bis heute nicht erreichen. Möglich ist auch, daß die Gelbhalsmaus als kältepräferente Art in diesem deutlich wärmeren Übergangsbereich engere Ansprüche an die Qualität ihres Habitates stellt, um gegen die Konkurrenz der hier überall dominierenden Waldmaus bestehen zu können. Ob das Vorkommen der Gelbhalsmaus im Kupfersiefental isoliert ist oder in benachbarten Waldgebieten weitere Populationen bestehen, bedarf noch der Klärung.

## 5. Danksagung

Ich danke Herrn Prof. SCHRÖPFER für die Zusendung von Literatur sowie ganz besonders Herrn Dr. BERGER für die Erlaubnis zum Abdruck seiner Verbreitungskarte.

## 6. Literatur

- ASSMANN, Th. (1994): Epigäische Coleopteren als Indikatoren für historisch alte Wälder der Nordwestdeutschen Tiefebene.- NNA-Berichte 3/94, 142-151.
- BARENDSE, R. (1993): Muizen in het zuidoosten van Zuid-Limburg.- Bosmuis 31 (2), 23-72.
- BERGER, M., FELDMANN, R., REHAGE, H.O. & SKIBA, R. (1992): Kleinsäugetier-Zönosen bachbegleitender Feuchtgebiete des südwestfälischen Berglandes.. Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde 54 (3), 1-47, Münster.
- BERGER, M. & FELDMANN, R. (1997): Die Ausbreitung des Gelbhalsmaus, *Apodemus flavicollis*, im Münsterland.- Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde 59 (3), 135-142, Münster.
- BITTER, R. (1996): Toch niet zeldzaam? Grote Bosmuis in Zuid-Limburg.- Zoogdier 7 (1), 14-18.
- GHARADJEDAGHI, B. (1995): Kleinsäugernachweise aus Waldkauzgewöllen aus dem Neandertal.- Decheniana 148, 121-123, Bonn.
- GLUTZ v. BLOTZHEIM, U.N. & BAUER, K.M. (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 9.- Akademische Verlagsgesellschaft, Wiesbaden.
- JUNG, P. (1989): Kleinsäugetiere der Wahner Heide. In: Interkommunaler Arbeitskreis Wahner Heide (Hrsg.): Die Wahner Heide - Eine rheinische Landschaft im Spannungsfeld der Interessen.- 201-207, Köln.
- KOOIJ, J. van der (1988): Zur Nahrung der Schleiereule (*Tyto alba*) im Bergischen Land.- Berichtshefte der Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen 12, 4-16, Overath.
- LANGE, R., TWISK, P., van WINDEN, A. & van DIEPENBEEK, A. (1994): Zoogdieren van Westeuropa.- KNNV-Uitgeverij, Utrecht.
- LEHMANN, E. von (1970): Probleme der Ausbreitung westdeutscher Säugetiere unter besonderer Berücksichtigung des geplanten Naturparks „Bergisches Land“.- Rheinische Heimatpflege N.F. 7, 233-245.
- MÜHLMANN, K. (1996): Mäuse, Bilche und Spitzmäuse im Oberbergischen Land.- Bucklige Welt 1, 40-51.
- MEINIG, H. (1992): Die Säugetiere des Kreises Mettmann und der Stadt Wuppertal. Teil I: Nagetiere (*Rodentia*).- Jahresberichte des naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal 44, 5-14, Wuppertal.
- RADERMACHER, H. (1994): Erste Angaben zur Nahrung der Schleiereule (*Tyto alba*) in Odenthal (Rhein. Berg. Kreis).- Berichtshefte der Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen 25, 35-36, Overath.
- SCHRÖPFER, R. (1984): Gelbhalsmaus - *Apodemus flavicollis* (Melchior, 1834). In: SCHRÖPFER, R., FELDMANN, R. & VIERHAUS, H. (Hrsg.): Die Säugetiere Westfalens.- 230-239, Münster.
- SKIBA, R. (1993): Die Vogelwelt des Niederbergischen Landes.- Jahresberichte des naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal, Beiheft 2, 1-350, Wuppertal.
- STORCH, G. & LÜTT, O. (1989): Artstatus der Alpenwaldmaus, *Apodemus alpicola* Heinrich, 1952.- Zeitschrift für Säugetierkunde 54, 337-346.
- STUMPF, Th. & van der KOOIJ, J. (1994): Die Schleiereule (*Tyto alba*) in Großbliersbach (Rhein.-Berg. Kreis) und ihr Nahrungsspektrum.- Berichtshefte der Arbeitsgemeinschaft Bergischer Ornithologen 24, 23-25, Overath.

Jeroen van der Kooij, Jutul Veien 28 b<sup>2</sup>, N-0853 Oslo  
Thomas Stumpf, Großbliersbach 55, D-51503 Rösrath

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [52](#)

Autor(en)/Author(s): Stumpf Thomas, van der Kooij Jeroen

Artikel/Article: [Neue Funde der Gelbhalsmaus \(\*Apodenzus flavicollis\*\) am nordwestlichen Arealrand 242-248](#)